

Margot Karp, geb. Bernheimers Erinnerungen an die 'Kristallnacht'

Ja, ich kann mich noch ganz genau an die 'Kristallnacht' erinnern: ich war fast 14 Jahre alt – und die einzige der Bernheimer - Töchter, die noch in Goepingen war [Beate und Anneliese sind im Sommer 1938 nach USA gegangen, um dort bei Fremden zu leben; ich hätte ihnen im nächsten Jahr nachkommen sollen, wenn es für mich unmöglich geworden wäre, weiterhin die Schule zu besuchen]. Und wir wussten, dass Eugen (Eugen Bernheimer, Margots Vater – KMR) mehr oder weniger durch einen Fehler verhaftet worden war; man sagte uns später, dass nur Männer zwischen dem Alter von 16 bis 60 'in Schutzhaft' genommen werden sollten. Er war am 9. Oktober 60 Jahre alt geworden!

Während des Tages erhielten wir mehrere Telefonanrufe, die uns warnten, dass später am Tag irgendeine Aktion stattfinden sollte. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wer uns angerufen hat, aber scheint's würde 'die Empörung der Deutschen über ein Ereignis in Paris' anderswo während der Nacht zuvor und früher am Tag ausgedrückt.

Im Bernheimer Haus [das schon seit der Mitte der 1800er Jahre in der Familie war] an der Geislinger Strasse 3 war im Erdgeschoss eine Brandtwein-Brennerei, zur Geislinger Strasse hinaus ein Laden, im ersten Stockwerk war die Wohnung unsere Familie, und in den zweiten und dritten Stockwerken etliche kleinere Wohnungen.

Das Geschäft wurde während des Nachmittags geschlossen; die Holzläden an der Brennerei und dem Magazin wurden zugemacht, und die Metall-Rollläden vor dem Ausstellungsfenster und der Eingangstüre zum Laden wurden heruntergezogen. Im Obergeschoss wurden die Fenster und die Holzläden zugemacht; und dann warteten wir.

Ich weiß nicht, wann die empörten Buerger an unser Haus kamen. Wir haben die Beleuchtung ganz dunkel gehalten und haben durch die Lücken in den Festerläden hinausgeschaut. Wir haben Krach und Gesang gehört, und dann wurde mit harten Gegenständen an die Türen und Rolläden geschlagen. Schließlich sind die Rolläden im Erdgeschoss zerschmettert worden – und wir hörten, dass viel Glas zerbrochen wurde – [im Ausstellungsfenster waren viele Likörflaschen]. Dann hörten wir etliche Schüsse, die auf den ersten Stock gezielt waren [die Fenster im Wohnzimmer sind deshalb zerbrochen]; aber niemand ist zu dieser Zeit nach oben gekommen, und wir haben vielleicht angenommen, dass alles vorüber wäre, und dass die Menschenmenge an ihr nächste Ziel weitergegangen wäre.

Wir warteten. Bald wurden am Abend die untere Türe mit Gewalt aufgerissen, und zwei oder drei Männer kamen nach oben [ich kann sie mir immer noch in ihrer Zivilkleidung vorstellen – aber es kann sein, dass meine Erinnerung nicht richtig ist]. Sie haben meinen Vater gebeten [!], auf die Polizeistation zu kommen – nichts zu packen und

mitzubringen – und ganz schnell zu kommen. Er hat das gemacht. Meine Mutter, ihre Schwester Eugenie, die bei uns aus Berlin zu Besuch war, und ich waren wie im Schock. Schließlich bin ich dann eingeschlafen...

Am nächsten Tag erhielten wir etliche Telefonanrufe – nur ganz kurze Unterhaltungen, da wir überzeugt waren, dass die Anrufe abgehört wurden; aber wir haben erfahren, dass die Synagoge abgebrannt war, und dass die Männer verhaftet worden sind. Ich kann mich nicht ganz erinnern, ob es an dem oder dem nächsten Tag war, dass wir hörten, dass die Männer zum Schloss gebracht worden sind – und dass die Frauen und Mädchen dort hingehen würden, um herauszufinden, wo ihre Männer seien. Ich bin mit meiner Mutter gegangen – wir haben andere Frauen auf dem Weg mitgenommen – und ich erinnere mich, dass es eine große Gruppe war, die auf Information gewartet hat. Ich weiß nicht, wo die Männer zu dieser Zeit eigentlich waren [die Daten, die Du mir über den Aufenthalt meines Vaters in Dachau gegeben hast, weisen darauf hin, dass er vielleicht immer noch in Göppingen war], aber wir haben nicht herausgefunden, dass sie in Dachau 'interniert' worden sind – nein, wir konnten ihnen nichts schicken, wir konnten nicht mit ihnen in Verbindung kommen, es wäre für ihre eigene 'Schutz.'

Die nächsten paar Wochen waren sehr schwer; Befehle, die es verboten haben, wertvolle Gegenstände mitzunehmen, 'Sperrkontos', keine Nachrichten von den vermissten Männern – nicht wissen, wo man einkaufen konnte. Wir haben uns um Nachrichten an das amerikanische Konsulat in Stuttgart gewandt [eidliche Erklärungen, die für unseren Unterhalt in den Vereinigten Staaten bürgten, waren schon lange vorher eingereicht worden]. Und dann sind etliche der Männer zurückgekommen – und mein Vater war einer derjenigen, der früh zurück kam. Er hat uns nie erzählt, was in Wirklichkeit geschehen ist; ich kann mich nur an einen Bericht über die Nacht erinnern [und nicht nur dann], während der sie die ganze Nacht lang in der Kälte stehen mussten – und wie man bestraft worden ist, wenn man hingefallen ist – und wie einer unserer Göppinger gefallen und nie mehr aufgestanden ist. (Hier stimmt die Überlieferung nicht, denn keiner der aus GP nach Dachau Deportierten starb dort. – KMR)

Wir hatten unglaublich viel Glück, dass uns Visen versprochen worden sind, die es uns ermöglichten, im Mai 1939 auszureisen; das Geschäft und Haus mussten wir an einen treuen Parteianhänger verkaufen; wir durften Möbel und Kleidung abschicken, aber nichts Wertvolles, und jeder konnte nur 10 Mark mitnehmen. Wir sind noch so lange dort gewesen, dass wir unsere Kennkarten mit den Zugaben der Namen Sarah und Israel erhalten haben; ich habe meine immer noch.